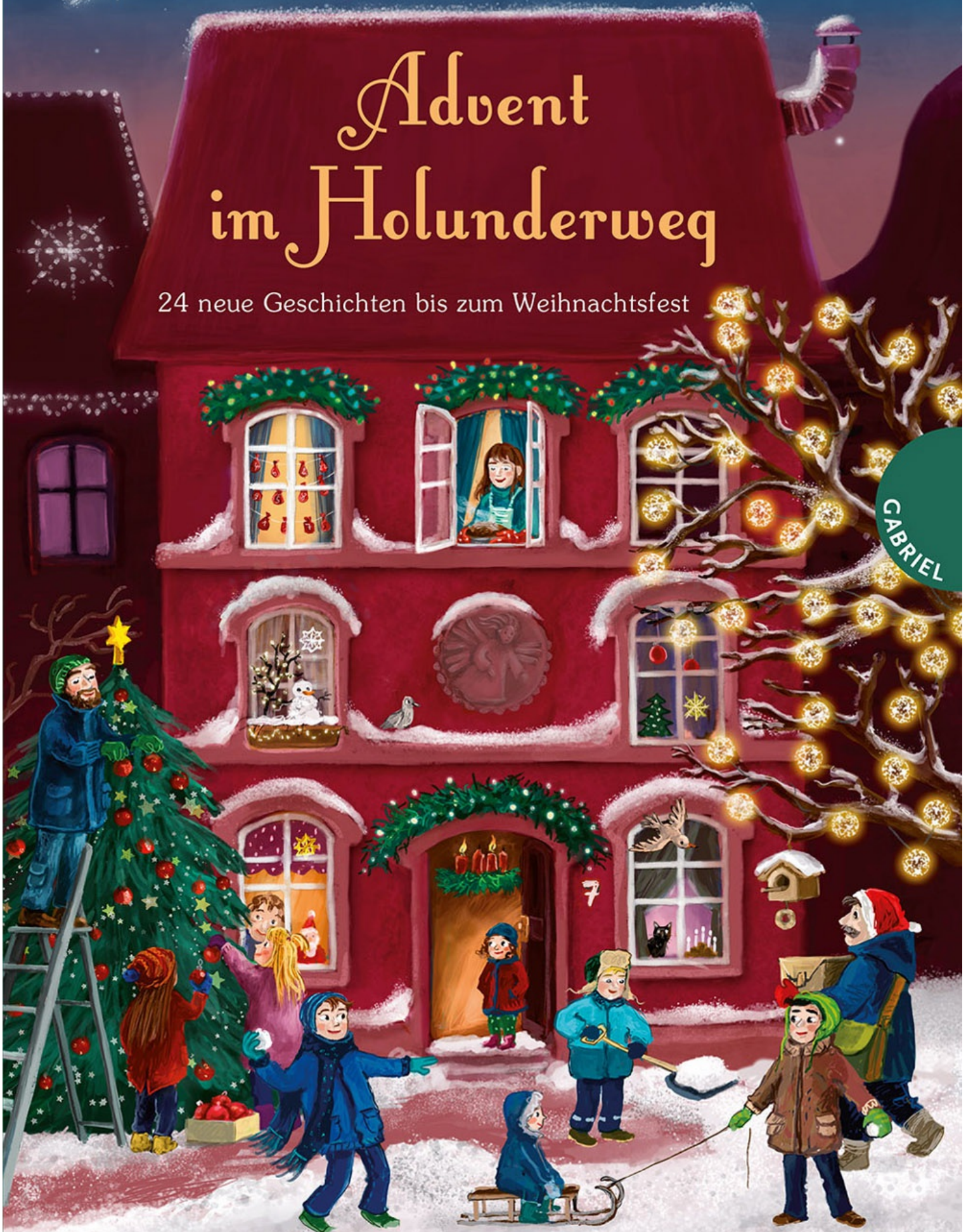


Martina Baumbach

Advent im Holunderweg

24 neue Geschichten bis zum Weihnachtsfest



CABRIEL

»Kinder wissen einfach, wie man die Weihnachtszeit richtig genießt«, lacht Frau Bayer.

»Die Weihnachtszeit *muss* man einfach genießen«, trällert Ella aufgedreht, während sie die Zweige in einer Vase verteilen.

Frau Bayer winkt ab. »Für mich allein mach ich kein großes Gedöns mehr«, sagt sie. »An den Adventssonntagen zünde ich mir eine Kerze an, Heilig Abend besucht mich mein Sohn zum Kaffee und anschließend schauen wir uns einen schönen Film im Fernsehen an.«

»Das ist alles?«, fragt Ida ungläubig. »Aber man muss doch die Wohnung dekorieren, Plätzchen backen, Sterne basteln, Weihnachtslieder singen und das alles. Wie soll man denn sonst das Warten bis Weihnachten aushalten?«

Frau Bayer schmunzelt. »Als mein Sohn klein war, haben wir das natürlich alles gemacht. Die Weihnachtskiste steht noch im Keller«, sagt sie und stellt die Barbarazweige ans Fenster, damit sie genug Licht bekommen. »Und früher, als ich ein Kind war, hatten wir auch immer Barbarazweige.«

»Wie wir«, meint Ida.

»Herrje, ist das lange her«, seufzt Frau Bayer, als könnte sie es selbst nicht glauben.

»Erzählst du uns von damals?«, fragt Ella neugierig.

»Da muss ich erst mal nachdenken«, sagt Frau Bayer. Sie zündet die Adventskerze auf dem Tisch an, obwohl gar nicht Sonntag ist, und setzt sich aufs Sofa.

»Wir haben Zeit«, versichert Ida.

Ella nickt. »Im Advent soll man für Geschichten und für alles Schöne überhaupt so viel Zeit wie möglich haben.«

»Also«, beginnt Frau Bayer, »als ich ein Kind war, wohnten wir ein paar Straßen weiter, dort, wo jetzt der Super-Kauf ist.«

»Dort war früher ein Haus?«, fragt Ella und findet es eine gruselige Vorstellung, wenn statt ihrem Haus hier plötzlich ein Supermarkt stehen würde. Schließlich haben sich Ida, Lennart, Malte, Bruno und Ella geschworen, dass sie für immer im Holunderweg 7 wohnen wollen.

»Ach, das liegt so weit zurück, das ist schon gar nicht mehr wahr«, meint Frau Bayer. »Damals waren die Winter noch voller Schnee und der Stadtweiher monatelang dick gefroren.«

»Das klingt schön«, seufzt Ida.

»Wir haben oft draußen gespielt«, erzählt Frau Bayer. »Bloß hatten wir natürlich nicht so tolle Schneeanzüge und Stiefel wie ihr heute und kamen immer richtig durchgefroren heim.«

»Ich setz mich dann immer an die Heizung«, sagt Ella.

»Ja, und wir an den Ofen. Dann kribbelten uns die Füße und Hände furchtbar«, gluckst Frau Bayer. »Meistens wurde nur die Küche geheizt, denn Heizen war teuer, aber zu

Heilig Abend war auch im Wohnzimmer der Ofen an.«

»Habt ihr Geschenke bekommen?«, fragt Ida vorsichtig, denn wer zu wenig Geld zum Heizen hat, hat vielleicht auch zu wenig für Geschenke.

»Freilich«, sagt Frau Bayer. »Etwas zum Anziehen oder für die Schule und eine Kleinigkeit zum Spielen. Aber wir waren immer die Letzten, die Bescherung hatten.«

»Die Letzten?«, fragt Ida entsetzt. »Warum denn das?«

»Das würd ich nie aushalten!«, stöhnt Ella. »Die Zeit vergeht doch an Heilig Abend sowieso schon so langsam.«

»Das geht wohl allen Kindern so«, sagt Frau Bayer und lächelt wissend. »Unser Vater war Busfahrer und an Heilig Abend musste er alle Leute aus der Gegend



in die Kirche fahren und danach wieder heim. Bis zu den letzten Höfen hinter der Stadt.«

»Das dauerte ja ewig«, japst Ida.

Frau Bayer nickt. »Wir standen immer sehnsüchtig am Fenster und haben auf ihn gewartet. Vorher durften wir nicht ins Weihnachtszimmer. Und wenn er endlich kam, wurde das Weihnachtsessen aufgetragen.«

»Boah, voll der Krimi«, ächzt Ella, weil das schon beim Zuhören kaum auszuhalten ist.

»Erst nachdem meine Mutter die Weihnachtsgeschichte vorgelesen hatte und wir Weihnachtslieder gesungen hatten, war endlich auch bei uns Bescherung.« Frau Bayer sieht lächelnd in die Ferne, als würde sie es genau vor sich sehen. »Und im Fenster blühten die Barbarazweige.«

»Dieses Jahr hast du wieder blühende Kirschzweige zu Heilig Abend«, sagt Ida.

»Eigentlich sind Barbarazweige für mich fast Pflicht«, kichert Frau Bayer. »Wo mein Vorname doch Barbara ist.«

»Echt jetzt?«, fragt Ella.

Frau Bayer nickt. »Wie meine Oma.«

»Und wie meine Oma«, jöhlt Ella. »Heute wird einem ja vor lauter Barbaras fast schwindlig.«

Als Ella abends aus ihrem Kinderzimmerfenster guckt, leuchtet gegenüber aus Frau Bayers Fenster ein großer Stern durch die Dunkelheit. Ella wird ganz warm im Bauch. Nun hat Frau Bayer doch noch ein bisschen Gedöns wegen Weihnachten gemacht. Weihnachtsfreude ist einfach ansteckend!



Der echte Knecht Ruprecht!

In den letzten Nächten ist es klirrend kalt gewesen. Malte, Bruno und Lennart wollen losziehen und nachgucken, ob das Eis auf dem Stadtweiher endlich dick genug ist, dass man Schlittschuh laufen und Eishockey spielen kann.

»Männer, seid ihr bereit für die Expedition Stadtweiher?«, fragt Lennart.

»Bereit«, sagen Malte und Bruno einstimmig.

Alle drei ziehen ihre Mützen tiefer ins Gesicht, vergraben die Hände in den Taschen und marschieren durch den eisigen Wind den Holunderweg entlang Richtung Stadtpark.

»Morgen kommt der Nikolaus«, sagt Bruno nach einer Weile.

»Ich sag dem Nikolaus, dass ich keine Zeit hatte, ein Gedicht zu lernen«, prahlt Malte und versucht vor Lennart und Bruno so cool wie möglich zu klingen. »... und keine Lust«, ergänzt er.

Lennart und Bruno nicken beeindruckt.

»Also ich plappere einfach alles Ida und Lilly nach«, erklärt Lennart und versucht, so gelangweilt wie möglich zu klingen. »Die Mädchen lernen immer was auswendig.«

Malte und Bruno klopfen ihm anerkennend auf die Schulter.

Als Nächstes winkt Bruno so lässig wie möglich ab. »Wenn mich der Nikolaus fragt, ob ich ein Gedicht kann, sag ich einfach: ›Advent, Advent, die Pudelmütze brennt!‹«

Da prusten alle drei los, weil das wirklich ziemlich frech ist.

»Und wenn er Knecht Ruprecht mitbringt?«, fragt Malte vorsichtig.

Darauf wissen Bruno und Lennart auch keine Antwort. Natürlich glaubt niemand, dass Knecht Ruprecht irgendwas Schlimmes macht, das sind alles nur Schauermärchen. Aber sie können auch gut auf ihn verzichten.

»Guckt mal!«, sagt Lennart stattdessen und zeigt nach vorne.

Auf dem Marktplatz blockiert ein Lastwagen den Weg. Zwei Männer laden einen Riesenberg Tannenbäume ab, tragen sie hinter einen Bauzaun und stellen sie in Metallständer. Nach und nach wächst hinter dem Zaun ein kleiner Wald aus Tannenbäumen.

»Cool, ein Weihnachtsbaumverkauf«, meint Bruno und sie gehen näher ran, um besser sehen zu können, was passiert.

»Hier gibt's nix zu gucken, ihr steht bloß im Weg«, fährt sie einer der Männer an. Unter einem verbeulten Schlapphut funkelt er die Jungs mit finsterem Blick über einen struppigen Bart hinweg an. »Der Verkauf fängt erst morgen an.« Dann stapft er weiter.

Malte hat Herzklopfen. »Er sieht aus wie Knecht Ruprecht«, flüstert er.

»Knecht Ruprecht verkauft doch keine Weihnachtsbäume«, sagt Lennart und kichert halbherzig. Oder doch? Ein bisschen unheimlich ist der Typ schon.



»Tief vom Wald, da komm ich her«, gackert Bruno los. »... verkaufe Weihnachtsbäume, bitte sehr ...« Doch schon verstummt er.

Denn in diesem Moment ruft der Mann vom Lastwagen: »He, Rupert, das war's! Wir machen Feierabend.«

»Habt ihr gehört?«, keucht Malte atemlos.

»Er hat Rupert gesagt, nicht Ruprecht«, sagt Bruno.

»Tarnung«, erklärt Lennart mit ernster Miene. »Er muss doch geheim bleiben.« Das leuchtet allen ein.